

Rezensionsartikel

(Sozial-) Geographische Entwicklungsforschung

SCHOLZ, Fred : Geographische Entwicklungsforschung. Methoden und Theorien. Berlin, Stuttgart: Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung 2004, 297 S., € 29,-. (Studienbücher der Geographie).

SCHOLZ, Fred : Entwicklungsländer. Entwicklungspolitische Grundlagen und regionale Beispiele. Braunschweig: Westermann Verlag 2006, 288 S., € 22,-. (Das Geographische Seminar).

Mit den 2004 und 2006 erschienenen Werken legt der Gründer des *Geographischen Arbeitskreises Entwicklungstheorien* sowie des *Zentrums für Entwicklungsforschung* (ZELF) an der FU-Berlin zwei für die geographische Entwicklungsforschung bedeutende Arbeiten vor. Für die geographische Auseinandersetzung mit Erscheinungsformen, Ursachen und Perspektiven von Entwicklung und Unterentwicklung wird damit eine Lücke geschlossen, die nach dem faktischen Ende der großen Theoriendebatten entstanden war. Anknüpfend an klassische geographische Traditionen waren zahlreiche Fachpublikationen mit lokaler/regionaler und/oder sektoraler Ausrichtung entstanden, die komplementär das Bedürfnis nach einer fachspezifischen Gesamtschau zur Entwicklungsländerproblematik wachsen ließen. Gerade wegen der damit verbundenen großen thematischen Bandbreite ist der Autor wie kaum ein Zweiter geeignet, sich dieser Herausforderung zu stellen, verfügt er doch über eine außerordentlich weit gespannte thematische und regionale Expertise.

Mit dem Buch *Geographische Entwicklungsforschung* möchte *Fred Scholz* einen originären Beitrag der Geographie zur Entwicklungsforschung formulieren, der die vorliegenden theoretisch-konzeptionellen und methodischen Beiträge zusammenfasst und gleichzeitig die Bedeutung dieser Forschung für die Entwicklungszusammenarbeit unterstreicht. Der erste Teil der fünfgliedrigen Arbeit ist der Entwick-

lungsforschung als Teildisziplin innerhalb der Geographie gewidmet, beginnt allerdings mit einem eigentümlichen Statement zu den binnenwirtschaftlichen Multiplikatoreffekten der bundesdeutschen Entwicklungszusammenarbeit. Dann erfolgt aber eine Art synoptische Interpretation einer Auswahl von Arbeiten deutscher Geographen in den Ländern der sogenannten Dritten Welt, die sich im Wesentlichen an *Blenck* (1979) orientiert und insbesondere in der historischen Betrachtung einen guten Überblick zur Forschung gibt. Leider blendet die dominant sozialgeographische Perspektive des Verfassers dabei ganze Themenbereiche (z.B. Governance- und makroökonomische Strukturforschung) weitgehend aus.

Der zweite Abschnitt „Konzeptuelle Überlegungen und Anmerkungen“ knüpft an das Ende der großen Theoriendebatten an und stellt fest, dass nach wie vor keine allgemein akzeptierten Vorstellungen über die Ursachen von Unterentwicklung existieren. Gleichwohl erscheint es aber aus Sicht des Autors sinnvoll, sich mit entsprechenden Ideen und originellen Vorstellungen auseinanderzusetzen, da sie zum Verständnis wichtiger Teilaspekte beitragen. Besonders interessant ist die Diskussion der Fragestellung, warum sich die europäische Kultur weltweit durchsetzen konnte. Hier verweist der Autor auf herrschafts- und gesellschaftsstrukturelle sowie auf natürliche und produktionsstrukturelle Unterschiede. Im Kern argumentiert er mit einem in Europa frühzeitig entstehenden (Handels-)Bürgertum und der protestantischen Wertethik, die in letzter Instanz zu einer Dynamisierung des gesellschaftlichen Strukturwandels führten, während die außereuropäischen Gesellschaften in Despotie und rentenorientiertem Investitionsverhalten verharren. Ein kurzer Exkurs zur historischen Entfaltung des Welthandels erläutert die mehr strukturellen Argumente. Die hierbei gewählte zeitliche Gliederung in Orienthandel (frühe Phase) sowie merkantilistische, freihändlerische und imperialistische Phasen bildet eine gute Orientierung für Studierende. Dekolonisierung und postkoloniale Entwicklungen werden dann in der Diskussion um Modernisierung versus Abhängigkeit nebenbei abgehandelt. Insgesamt wird der Versuch unternommen,

aus den Generaldebatten der siebziger Jahre die weiterhin als wichtig erachteten Argumente zu bewahren. Im anschließenden Kapitel „Raumstrukturen des externen Einflusses“ werden die räumlichen Erscheinungsformen dieser Zeitphasen (Hauptstadt domination, Stadtstrukturen, Extraktionsbahnen, Plantagenökonomien, Staaten-/Grenzbildung) problematisierend und kenntnisreich an ausgewählten Beispielen beschrieben.

Im dritten Teil „Methodische Konzepte und theoretische Ansätze“ bescheinigt der Autor der Öffentlichkeit eine unzureichende Perzeption der von Geographen vorgebrachten „zweifellos originellen Ansätze und Überlegungen zu Theorie und Methodik“ von Entwicklung und rechtfertigt damit eine nochmalige Darstellung und Diskussion einer Auswahl dieser Beiträge, die aus seiner Sicht „ungeachtet ihrer Entstehungszeit noch immer von besonderer wissenschaftlicher und entwicklungspolitischer Relevanz sind“ (124): Für den Themenkreis „Natur und Entwicklung“ wird auf die Studien zur ökologischen Benachteiligung der Tropen, auf landschaftsökologische Konzepte, Ansätze zur nachhaltigen Naturnutzung und Selbsthilfe sowie auf die aktuellen politisch-ökologischen Ansätze verwiesen. Bis auf *Weischets* Arbeiten handelt es sich dabei aber meistens nicht um originär geographische Ansätze, sondern um teilweise sehr gut gelungene Kooptationen dieser extern entwickelten Ansätze in die Geographie.

Im Abschnitt „Gesellschaft und Entwicklung“ werden dann die rentenkapitalistischen Einsichten *Bobeks*, die Themen indigenes Wissen und informelle Institutionen sowie der Verwundbarkeitsansatz diskutiert. Insbesondere bei der Diskussion um indigenes Wissen fallen das fast völlige Ausblenden des Entstehungszusammenhangs dieser Ansätze und die Präsentation als originär geographisch unangenehm auf. Auch die Diskussion um Institutionen trägt ähnliche Züge. Spätestens hier wäre eine mehr interdisziplinäre Argumentation angebracht gewesen. Die Diskussion des Verwundbarkeitsansatzes als mikroökonomischer Ansatz zum Risikomanagement der Haushaltsökonomien schließt das Kapitel ab. Trotz aller Kritik sei auf die anschaulichen Darstellungen und die gute Lesbarkeit der Abschnitte verwiesen.

Im Abschnitt „Wirtschaft und Entwicklung“ gibt der Autor zunächst Einblick in sein Welt-

bild in Bezug auf das „Entwicklungsgeschäft“, das von ökonomischen Interessen dominiert wird. Das Spektrum dieser Interessen reicht von „rücksichtsloser Ausbeutung“ bis hin zur schieren Überlebenssicherung. Als besonders bemerkenswerte Beiträge der Geographie zu der Frage nach dem theoretisch möglichen wirtschaftlichen Entwicklungserfolg werden die Paradigmenwechsel „von unten“ und „autozentrierte Entwicklung“, der Bielefelder Verflechtungsansatz (Soziologie/Ethnologie) sowie der akkumulationstheoretische Ansatz (kleine Wirtschaftskreisläufe) von *Rauch* diskutiert. Unter dem Stichwort „Raum und Entwicklung“ wird zumindest auf eine der vielen jüngeren Arbeiten zur Raumentwicklung in Ländern der Dritten Welt unter den Stichworten Wachstumspole und wissenschaftliche Cluster verwiesen, um dann jedoch wieder zu dem Vier-Ebenen-Schema von *Rauch* (lokal, regional, national, global) sowie den Konzepten ländlicher Regionalentwicklung zurückzukehren. Insbesondere bei der dann erfolgenden Vorstellung des *Watershed-Development-Ansatzes*, der im Kontext der kirchlichen Armutsbekämpfung und nicht im Kontext der geographischen Entwicklungsforschung entstanden ist und erst Jahre später die entwicklungspolitische Praxis der *Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)* erreichte, fällt dem professionellen Leser die Subsumtion fachfremder Leistungen unter die (sozial-)geographische Entwicklungsforschung erneut unangenehm auf. Die abschließende gemeinsame Botschaft der hier vorgestellten Beiträge der Geographie zur Entwicklungsforschung „basierend auf fundierter empirischer Forschung und praktischer Projekterfahrung“ wirkt schal. Gleiches gilt für die jeweils zu den Unterkapiteln erfolgenden abschließenden Hinweise zum Entwicklungsbezug. Sie mögen für Studierende gut gemeint sein, wirken aus professioneller Sicht aber eher hölzern und pädagogisierend.

Im vierten Teil des Buches „Theorie der fragmentierenden Entwicklung“ verlässt der Autor seine Moderationsperspektive und stellt „eine erklärende Beschreibung und Analyse der Entwicklungsrealität in der Ära der Globalisierung“ vor. Es handelt sich dabei um eine dreistufige Hierarchie von globalen Orten, globalisierten Orten und einer neuen Peripherie mit jeweils begrenzten Auf- und Abstiegs Optionen. Als globalisierte Orte werden die wirtschaftlichen Kommandozentralen, High-Tech-Produktions-/Forschungs- und Innovationszentren so-

wie auch fordistische Industriezonen definiert. Globalisierte Orte sind aufgrund einer spezifischen, meist singulären Funktion mit dem Weltmarkt verbunden – die restliche Welt gehört zur neuen Peripherie. Neben dieser globalen Fragmentierung existiert darüber hinaus in den globalen und globalisierten Orten noch eine lokale Fragmentierung, Ausdruck einer jeweils nur partiellen Einbindung dieser Räume in das Weltmarktgeschehen. Mit Hilfe dieses Modells, das an *Blotevogels* metropolitanes Auf- und Abstiegsschema erinnert, gelingen nun interessante Zuordnungen und Interpretationen von lokalen Situationsbeschreibungen, die weit über den Erklärungswert der klassischen Zentrum-Peripherie-Modelle hinausgehen. Der Fragmentierungsansatz erlaubt es, den lokalen, regionalen und nationalen Wettbewerb um global lokalisierbare Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten in räumlicher Perspektive zu analysieren und stellt das theoretische Bindeglied zur Weltwirtschaft her. Die sich daraus ergebenden zukünftigen Herausforderungen für die geographische Entwicklungsforschung werden im abschließenden fünften Teil des Buches kurz diskutiert. Auf der Forschungsebene wird Bescheidenheit und Konzentration auf Kernthemen angemahnt, die der Autor vor allem in detaillierten Forschungen auf verschiedenen Maßstabs- und Akteursebenen zur prekären Lebenssituation von Menschen und zur nachhaltigen Nutzung von Naturressourcen sieht. Für die Praxisebene, die auf unzulässige Weise immer wieder auf die Entwicklungszusammenarbeit reduziert wird, wird eine stärkere Berücksichtigung der erarbeiteten Erkenntnisse gewünscht.

Es fällt schwer, das Buch einer Gesamtwertung zu unterziehen, da es in vielerlei Hinsicht bemerkenswert ist. Als Studienbuch für Studierende ist es zunächst von begrenzter Qualität, weil die für das Studium der Thematik notwendige Interdisziplinarität nicht ausreichend dargestellt wird, weil die Selektivität der Themenauswahl wichtige Bereiche ausspart und weil methodische Fragestellungen nicht ausreichend konkret präsentiert werden. Aus fachdisziplinärer Perspektive ist es allerdings ein außerordentlich interessantes Buch, da es den Forschungs- und Erkenntnisstand der (sozial-)geographischen Entwicklungsforschung sehr kenntnisreich abbildet. Es ist bemerkenswert, dass der Autor, der einst auszog, um mit Hilfe eines Arbeitskreises die geographische

Entwicklungsforschung aus ihrer fachlichen Enge in die Interdisziplinarität zu führen, nun versucht, die fachspezifische Identität der geographischen Entwicklungsforschung zu stärken und die ohne Zweifel bestehenden engen Verbindungen zu den relevanten Sozialwissenschaften ausblendet. Als Raumwissenschaft ist und bleibt die Geographie auf Theorien und Erklärungsansätze der Nachbarwissenschaften in hohem Maße angewiesen. Erst wenn es gelingt, diese in räumlicher Perspektive einzusetzen und zu interpretieren, entsteht der für das Fach so typische zusätzliche Erkenntnisgewinn. Dessen Darstellung gelingt dem Autor gut, aber gelegentlich auf Kosten der Interdisziplinarität. Für Nichtgeographen, die sich auch nicht für disziplingeschichtliche Entwicklungen interessieren, sondern das Buch auf der Suche nach neuen Informationen zur Entwicklungszusammenarbeit durchforsten, bleibt das Buch erstaunlich schwach. Die behelfenden Hinweise, zum Beispiel zur ländlichen Regionalentwicklung (LRE) oder Desertifikationsforschung helfen da nicht. Wünschenswert wäre unter anderem eine stärker konstruktive und kritische Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Konzepten der Armutsbekämpfung, der Schuldenerlassproblematik, der Governance-Diskussionen und den Dezentralisierungskonzepten gewesen.

Insgesamt handelt es sich um ein eigentümlich fragmentiertes Buch, das unter weitgehender Ausblendung der Beiträge von Ethnologie und Anthropologie versucht, die (sozial-)geographische Perspektive der Entwicklungsforschung zu definieren, eine Perspektive, die den Menschen in seiner lokalen und regionalen Bedingtheit in den Mittelpunkt des Erkenntnis- und Forschungsinteresses rückt. Natürlich ist die dahinter stehende Moralität einer Forschung im Interesse der Armen und Benachteiligten mehr als ehrenwert, verstellt aber gelegentlich den Blick für die strukturellen Mechanismen von Weltwirtschaft und Gesellschaft und die damit verbundenen Themenstellungen. Bei aller Kritik und divergierender Auffassung muss dem Autor jedoch bescheinigt werden, ein gut gelungenes Buch zum Stand der sozialgeographischen Entwicklungsforschung vorgelegt zu haben. Ob jedoch künftig die mehr wirtschaftsgeographisch oder auch bevölkerungsgeographisch inspirierte Entwicklungsforschung ausblendet werden sollte, erscheint im Interesse des Faches fraglich.

Das zweite, 2006 erschiene Werk des Autors „Entwicklungsländer“ signalisiert einen Perspektivwechsel: Entwicklungsländer sind nicht wie im vorhergehenden Buch Hintergrundkulisse, um die fachspezifischen Methoden und Theorien der geographischen Entwicklungsforschung darzustellen, sondern es werden umgekehrt die Entwicklungsländer aus der Perspektive der Entwicklungsgeographie dargestellt. Eine solche Erwartungshaltung führt allerdings schon zu Beginn der Lektüre des Werkes zu Irritationen, denn der Leser erfährt bereits im Vorwort, dass es eigentlich um eine Beurteilung von Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit, aber nicht um die Entwicklungsländer selbst geht. Diese dienen lediglich zur Erläuterung spezifischer Sachverhalte. Lässt man sich auf diesen allerdings sehr entscheidenden Perspektivwechsel ein, so erschließt sich eine sehr profunde und umfassende Einführung in die komplexe Problematik der Entwicklungszusammenarbeit. Zunächst geht es in einer Einführung um die entwicklungspolitischen Grundlagen und Begriffe. Nur kurz werden die gängigen Bezeichnungen für Entwicklungsländer aufgezählt und als unzureichend zum Verständnis von Unterentwicklung eingestuft. Dieses Verständnis will der Autor durch thematische Fallbeispiele zu Problemen der Perspektivlosigkeit, der Unregierbarkeit, der Umweltzerstörung, der Transformationsproblematik und der Städte-„Monster“ vertiefen. Einer kurzen Reflexion zum Entwicklungsbegriff folgen dann ausführliche Beschreibungen sozialgeographischer Merkmale von Unterentwicklung. Darunter werden Armut, Frauendiskriminierung, Kinderarbeit und Krankheiten verstanden. Auch hier gelingt es, vor allem mit Hilfe von sehr anschaulichen Fallbeispielen, die jeweilige Problematik gut verständlich zu machen.

Der Theorieteil „Verstehen und Erklären von Unterentwicklung als Prozess und Phänomen“ des Buches fällt relativ knapp aus. Unterschieden werden drei Kapitalismusformen, denen wiederum drei „große Theorien“ zugeordnet werden: dynamischer Kapitalismus - Modernisierungs- und Entwicklungstheorien, peripherer Kapitalismus - Dependencia-Ansätze, Globaler Kapitalismus - Weltsystemansätze. Zu Recht wird auf die aktuell stärker pragmatisch orientierte Haltung zur Forschung über Ursachen und Fortdauern von Unterentwicklung verwiesen. Breiteren Raum nimmt die Diskussion von Entwicklungsvorstellungen, -konzepten

und -maßnahmen ein. Zunächst werden die Konzepte der nachholenden Entwicklung, der Katastrophenhilfe, der Entwicklung durch Tourismus sowie der Entwicklung durch Handel ausführlich vorgestellt und bewertet. Insbesondere die zahlreichen Fallbeispiele machen diesen Teil zu einer spannenden Lektüre. Bei dem das Kapitel abschließenden Plädoyer für räumlich differenzierte Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit kommt der Leser ebenso ins zustimmende Nicken wie bei der kritischen Einschätzung der praktisch realisierten Programme.

Den eigentlichen Schwerpunkt des Buches bildet die Vorstellung der Hauptakteure der Entwicklungszusammenarbeit, die unterteilt nach multilateralen und bilateralen Akteuren beschrieben und teilweise mit Projektansätzen vorgestellt werden. Spätestens an dieser Stelle wird die Bedeutung des Buches klar, denn ein solch kompakter Überblick und Einblick in Aktivitäten der relevanten Organisationen lag bislang noch nicht vor und bietet für Studienanfänger eine hervorragende Einführung. Gleichwohl wird die kritische und durchaus aktuelle Debatte um die Effizienz und Effektivität der Organisationen weitgehend ausgeblendet, diskutiert wird vornehmlich auf der Maßnahmenebene. Auch hier ließe sich über manche Aussagen, beispielsweise zum Erfolgspotenzial der ländlichen Regionalentwicklung, durchaus streiten, aber es muss dem Autor eine insgesamt ausgewogene Argumentation bescheinigt werden. Dies zeigt sich auch in seinem Schlusskapitel, wo einerseits auf die Notwendigkeit des Fortbestehens von Entwicklungszusammenarbeit verwiesen wird, gleichzeitig aber die als dringend notwendig angesehenen Reformen in ihren Realisierungsmöglichkeiten sehr pessimistisch eingeschätzt werden.

Das Buch stellt eine umfassende Einführung in die Probleme und Handlungsfelder der Entwicklungszusammenarbeit dar, es füllt insofern eine Lücke und ist allen Studierenden und Interessierten sehr zu empfehlen. Hinsichtlich des eigentlich im Titel angesprochenen Themas „Entwicklungsländer“ muss diese Empfehlung allerdings eingeschränkt werden. Die durch die Brille der Entwicklungspolitik sehr selektive Problemwahrnehmung und Darstellung der Entwicklungsländer führt zu einem konstruktivistischen Bild, das mehr den Legitimationsbedürfnissen des Dienstleistungssek-

tors „Entwicklungszusammenarbeit“ entspricht, als der komplexen Vielfalt unterschiedlicher Lebenswelten in den Entwicklungsländern sowie der Vielfalt nationaler Entwicklungspfade und Steuerungsmodelle. Insofern ist es bedauerlich, dass die zweifels- ohne bedeutende Arbeit in eine „falsche“ Verpackung gelangte.

Abschließend sei auf die biographische Dimension des Werkes verwiesen. Es handelt sich, wie im Vorwort erwähnt, um das wohl letzte Buch des geographischen Entwicklungsforschers *Fred Scholz*, dessen große Verdienste für die Disziplin unbestritten sind. Neben seinen bedeutenden Arbeiten zum Nomadismus war es vor allem der von ihm gegründete *Geographische Arbeitskreis Entwicklungstheorien*, der durch sein Bemühen die Teildisziplin Entwicklungsforschung aus der engen fachlichen Binnenorientierung auf ein auch interdisziplinär wettbewerbsfähiges Wissensniveau führte. Mit seinen beiden letzten Büchern hat der Autor ganz gewiss auch eine Art persönlicher Bilanz vorgelegt. Während das erste Werk die mehr theoretischen Erfahrungen und Einsichten seines Schaffens reflektiert, bilden die vielfältigen Erfahrungen als Gutachter in der Entwicklungszusammenarbeit wohl die Grundlagen des zweiten Werkes. Insofern ist die Lektüre der Bücher nicht nur als Einführung für Studierende zu empfehlen, es handelt sich vielmehr auch um eine Pflichtlektüre für alle in diesen Bereichen tätigen Fachkräfte. Auch dem Selbstbild des Autors, der durch seine Arbeiten einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen der armen Menschen des Südens leisten will, kann abschließend nur Respekt gezollt werden

Walter Thomi, Halle/Saale

Buchbesprechungen

FISCHER-STABEL, Peter (Hrsg.): Umweltinformationssysteme. Heidelberg: Herbert Wichmann-Verlag 2005, 290 S., € 34, -.

Das gesteigerte allgemeine Interesse an Umweltfragen führte im Laufe der letzten Jahre zu verschiedenen gesetzlichen Regelungen, in denen festgelegt wird, wer welche umweltrelevanten Informationen zu erheben und aufzube-

reiten hat sowie diese der Öffentlichkeit bereitstellen muss. Im vorliegenden Buch gehen die Autoren einer Fülle damit verbundener Fragen nach. Im ersten Hauptkapitel (Grundlagen) werden zunächst einige Definitionen und ein erster Überblick über Umweltinformationssysteme auf nationaler bis kommunaler Ebene gegeben. Eine Zusammenstellung der rechtlichen Grundlagen zur Informationspflicht und dem Zugang zu erhobenem Datenmaterial zeigt den aktuellen Stand (2005). Es folgen weitere Kapitel, die sich mit verschiedenen Methoden der Datenerhebung und -aufbereitung befassen und auch die amtlichen Geobasisdaten berücksichtigen. Das zweite Hauptkapitel (Methoden und Systemkomponenten) widmet sich den eher technischen Aspekten. Dazu zählen Grundlagen der Datenmodellierung, Datenbanken, Geo-Informationssysteme, digitale Bildverarbeitung, Satellitennavigation, thematische Kartographie und vieles mehr. Im dritten Hauptkapitel (Anwendungen) werden schließlich vier Beispiele für Umweltinformationssysteme detailliert vorgestellt. Das vorliegende Buch zeichnet sich durch interdisziplinäre Breite aus. Die vielfältigen Einzelaspekte der Thematik werden dem Leser gut verständlich, aber dennoch in nötiger Tiefe vorgestellt. Es kann allen Interessierten empfohlen werden, die einen kompakten Einstieg in das komplexe Thema der Umweltinformationssysteme suchen. Das Buch dürfte gerade auch für Studierenden der relevanten Fächer wie beispielsweise Umweltplanung, Geographie oder Biologie, eine nützliche Hilfe zur Einarbeitung in dieses aktuelle Feld der Natur- und Ingenieurwissenschaften sein.

Wilfried Linder, Düsseldorf

ROSA, Hartmut (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2005, 537 S., € 17,-. (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1760).

Ausgangspunkt dieses Buchs ist das Paradoxon von gleichzeitiger Zeitmaximierung und -knappheit, das sich in der modernen Gesellschaft immer weiter zu verbreiten scheint. Der Autor nimmt es zum Anlass, eine Sozialtheorie der Beschleunigung zu entwerfen. Das Werk, das aus seiner an der Universität Jena vorgelegten Habilitationsschrift im Fach Soziologie hervorging, postuliert eine befreiende Wirkung der Beschleunigung im Zuge des technischen

Fortschritts, die unter spätmodernen Bedingungen zunehmend in ihr Gegenteil umzuschlagen droht. Das Buch ist in vier Teile gegliedert, die sich mit der theoretischen, phänomenologischen und konzeptionellen Durchdringung der Beschleunigung befassen bzw. deren Konsequenzen darstellen. Im letzten Teil geht es um nichts Geringeres als eine Neubestimmung der Moderne zwischen Erstarrung und Beschleunigung. Der Vielschichtigkeit des Gegenstandes entsprechend geht es dabei sowohl um technologische, soziokulturelle und ökonomische Dimensionen, die sehr systematisch auf ihre Rolle im gesellschaftlichen Akzelerationszirkel durchgearbeitet werden.

Hartmut Rosas ist Entwurf ist insgesamt überzeugend und lässt sich auch aus der Perspektive der Geographie mit Gewinn lesen. Er wirft aber durchaus auch kritische Fragen auf. So folgt auch *Rosa* der These, dass die traditionelle Einheit von Raum und Zeit aufgelöst sei und Zeit gegenüber Raum de facto an Bedeutung gewinne: „Es gibt kein der Beschleunigung analoges, eigenständiges räumliches Veränderungsmoment der Moderne; der Wandel der spatiotemporalen Strukturen wird primär durch ihre temporale Veränderungsdynamik angetrieben“ (62). Über diese Annahme lässt sich streiten, auch wenn man sich nicht einer trivialen Verteidigung der Geographie verächtlich machen will. Die Restrukturierung der Zeit kann wohl nicht von der Tatsache, von den Spezifika und den Interdependenzen des Raums/mit dem Raum getrennt werden, und eine neue Zeitgeographie lässt sich wohl (nur) dann sinnvoll begründen, wenn sie eingebettet ist in den größeren Kontext einer neuen Raum-Zeit-Forschung bzw. Raum-Zeit-Politik.

Zweiter Einwand: So sehr man *Rosas* kritische Bewertung der Beschleunigung im Grunde teilen muss, nicht zuletzt weil sie im Gegensatz zu manch modischer Zeitkritik sorgfältig und fundiert begründet wird, so gerät sein Urteil über zeitpolitische Gestaltungsoptionen vielleicht doch etwas zu pessimistisch. Eine Politik der Entschleunigung oder Re-Synchronisierung muss womöglich noch nicht gleich auf einen Ausstieg aus der Moderne hinauslaufen. Vielleicht setzt dieses Problem einen größeren, seiner umfassenden Analyse entsprechenden konzeptionellen Akt voraus. Unabhängig davon ist das Buch all denjenigen, die an Zeit- und Raumfragen interessiert sind, sehr zu empfehlen – nicht zuletzt weil es dem Autor ge-

lingt, eine „große Erzählung“ dicht und detailreich fundiert ins Werk zu setzen.

Markus Hesse, Berlin

VAN WEZEMAEL, Joris E.: Investieren im Bestand. Eine handlungstheoretische Analyse der Erhalts- und Entwicklungsstrategien von Wohnbau-Investoren in der Schweiz. St. Gallen: Selbstverlag der Ostschweizerischen Geographischen Gesellschaft 2005, 251 S., € 27,-. (Publikation der Ostschweizerischen Geographischen Gesellschaft, Neue Folge, 8).

Die Siedlungsentwicklung in marktwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaften ist neben planerischen Eingriffen der öffentlichen Hand vor allem beeinflusst durch das Handeln der Immobilieninvestoren. Möchte man also den Verlauf der baulichen Entwicklung verstehen und deren Ursachen ergründen, so ist es unumgänglich, sich mit den Handlungsmotiven der Investoren auseinanderzusetzen. Dieser Herausforderung nimmt sich *van Wezemael* in seiner Diss. an und stellt die Investoren an den städtischen Wohnimmobilienmärkten der Schweiz im Sinne von „geography makers“ in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Auf Objektebene fokussiert er dabei insbesondere auf die sogenannten Hausse-Bauten der Nachkriegszeit, die aufgrund ihres Alters und der damit erforderlichen Sanierungen „als Herausforderung für das 'Bauwerk' Schweiz“ zu sehen sind. Der Autor stellt sich zu Beginn der Arbeit selbst die Frage, wie sich der Siedlungsraum in Zukunft in Abhängigkeit von der Entwicklung des bestehenden Wohnungsparks als Baustein der Siedlungsentwicklung entfalten wird. Die Antwort darauf sucht er mit Hilfe eines handlungstheoretischen Forschungsdesigns zu finden, das einen ausschließlich qualitativen Zugang zu der aufgespannten Thematik verfolgt und mit dem Handeln der Investoren einen Aspekt in den Blickpunkt rückt, der bislang in der deutschsprachigen Forschung trotz seiner offensichtlichen Relevanz kaum Beachtung fand.

Im zweiten Teil des Buches entwickelt *van Wezemael* in überzeugender und nachvollziehbarer Weise das für die Untersuchung erforderliche Theoriegerüst hin zu einer handlungstheoretischen Wirtschaftsgeographie. Der dritte Teil befasst sich mit der Wohnimmobilienwirtschaft im Allgemeinen und den Hausse-Bauten im Besonderen. Die Ergebnisse seiner For-

schung – die auf der Auswertung von 22 Interviews mit Akteuren des Wohnungsmarktes (davon 20 Investoren) und deren Synthese mit den zuvor erörterten Grundlagen beruhen – präsentiert der Autor im vierten Teil. Dabei wird ersichtlich, auf welche unterschiedliche Weise die verschiedenen Typen der Wohnbauinvestoren (Immobilienfonds, Wohnbaugenossenschaften, Private etc.) agieren. In diesem Rahmen werden unter anderem Aspekte wie rechtliche Größen, Einbindung der Mieter in die Bestandsentwicklung und Modi der Regionalisierung thematisiert. Auch der Megatrend des demographischen Wandels wird in diesem Kontext erörtert und der Leser erfährt zu seiner Überraschung, dass dieser für alle Akteure durchaus existenzielle Faktor in deren Orientierungsrahmen deutlich unterbewertet wird. In seinem Schlussteil fasst der Autor seine Befragungspartner in fünf Gruppen zusammen und zeigt den Dualismus ihrer Erhalts- und Entwicklungspraxis einerseits sowie der Wohnungsangebots- und Siedlungsentwicklung andererseits auf. *Van Wezemael* selbst empfiehlt eine „adäquate Bestandsentwicklung“ im Sinne der Schaffung bzw. des Erhalts einer möglichst hohen Nutzungsflexibilität der Wohnimmobilienobjekte.

Dem eigenen Anspruch, mit seinem „qualitativen Zugang und dem auf Verstehen zielenden Fokus eine alternative Sichtweise (zu) erlauben und die Forschungslandschaft (zu) ergänzen“, wird *van Wezemael* zweifellos gerecht. Seine Herangehensweise eröffnet Interpretationsmöglichkeiten, welche mittels quantitativer Analysen verschlossen blieben. Auf den Mangel des mit lediglich 22 Interviews recht dünnen Fundaments der Argumentation – gerade vor dem Hintergrund der Heterogenität der Akteure – weist der Autor selbst hin. Eine scheinbare Homogenität der Investoren wird zudem dadurch suggeriert, dass die äußerst heterogene und komplexe Gruppe der privaten Eigentümer in der Untersuchung vollständig ausgeblendet wird. Eine begleitende Befragung mit dem Instrument des standardisierten Fragebogens hätte hier sicher zur Evidenz beigetragen. In diesem Kontext wäre es zudem wünschenswert gewesen, die Interviewleitfäden zur Erhöhung von Transparenz und Nachvollziehbarkeit dem Anhang beizufügen. Dennoch liegt hier eine sehr gelungene Arbeit zum immer wichtiger werdenden Thema der Bestandentwicklung vor. Es bleibt zu wünschen, dass künftig weitere Wissenschaftler dem Beispiel *van Wezemaels* fol-

gen und das für die (Wirtschafts-)Geographie bedeutsame Verständnis der Immobilienmarktprozesse und ihrer Akteure erweitern.

Matthias Pink, Halle/Saale

WAIBEL, Michael/ KREISEL, Werner (Eds.): *The Pacific challenge. Development trends in the 21st Century.* Göttingen: Universitätsverlag Göttingen 2005. 176 p., € 14,-. (Pazifik Forum Vol. 10).

Der Sammelband enthält acht von 15 interdisziplinären Vorträgen, die im Wintersemester 2003/04 an der *Georg-August-Universität Göttingen* im Rahmen einer Ringvorlesung des *Geographischen Instituts* und der *Arbeitsgemeinschaft für Pazifische Studien* gehalten wurden. Im Zentrum dieser Vorlesungsreihe stand die Frage, ob das 21. Jahrhundert als ein „pazifisches“ angesehen werden könne. „The Pacific Challenge“, der zehnte, weitgehend englischsprachige Band der Serie „Pazifik Forum“, wird eingeleitet durch ein zweiseitiges Vorwort der Herausgeber, in dem die einzelnen Beiträge nacheinander annotiert vorgestellt werden. An den Titel dieses Sammelbandes erinnert allerdings nur der Einführungsbeitrag von *Werner Kreisel*, in dem das 21. Jahrhundert als ein „pazifisches“ in Frage gestellt wird. Ansonsten geht es um sehr unterschiedliche Themen, zu denen der Untertitel „Development trends in the 21st century“ passender erscheint. Drei Beiträge befassen sich vorwiegend mit ökonomischen Aspekten nationalstaatlich positiver, binnenregional jedoch disparitärer Entwicklungen. Dies betrifft die Vormachtstellung Chinas in der Globalwirtschaft aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht (*Markus Taube/Ka-Wai Yiu*), die Entwicklung Vietnams, dessen Stellung als neuer asiatischer „Tiger“ zu hinterfragen ist, aus der Perspektive der Wirtschaftsgeographie (*Michael Waibel*) sowie Exportproduktionszonen als kritisch gesehener Entwicklungsmotor im asiatisch-pazifischen Raum aus politikwissenschaftlicher Sicht (*Rolf Jordan*). Drei weitere Beiträge haben vor allem die politische Dimension im Visier: Die durch separatistische Entwicklungen bedrohte innere Stabilität Indonesiens (*Bernhard Dahm*), der Regionalkonflikt im Süden der Philippinen aus der Sicht der analytischen Politischen Geographie (*Helmut Schneider*) sowie Ergebnisse und Aussichten der Demokratisierung im pazifischen Asien aus politologischer Perspektive (*Aurel Crois-*

sant). Der Band schließt mit einem politikwissenschaftlichen Beitrag (Roland Seib) über den Bergbau in Papua Neuginea als kontraproduktivem Beispiel von Entwicklung.

Summa summarum: Ein interdisziplinärer Sammelband über diverse Entwicklungstrends in unterschiedlichen Räumen Ost- und vor allem Südasiens mit aufschlussreichen und anregenden Einzelbeiträgen. Diese sind allerdings kaum miteinander vernetzt und spiegeln das eigentliche Thema („The Pacific Challenge“) nur unzureichend wider – was einem zentralen Problem bei der Veröffentlichung von Präsentationen einer Ringvorlesung geschuldet sein mag: der Auswahl ansprechender Beiträge.

Winfried Flüchter, Duisburg-Essen

Schriftumshinweise

LUGER, K./ BAUMGARTNER, CHR./ WÖHLER, K. (HRSG.): Ferntourismus wohin? Der globale Tourismus erobert den Horizont. Innsbruck: StudienVerlag 2004, 506 S., € 45,-.

Trotz vielfältiger weltpolitischer Krisen (Irak-Krieg, Terroranschläge) verzeichnet der Welttourismus weiterhin stürmische Wachstumsraten (auch wenn die angeblich von der *World Tourism Organization* für 2020 prognostizierte, auf S. 8 wiedergegebene Zahl von 1,6 Milliarden unrealistisch ist.) Auf diesem Hintergrund analysieren 32 AutorInnen sehr unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen und aus der Praxis der Tourismuswirtschaft einige mit dem Ferntourismus verbundene oder durch ihn ausgelöste Probleme sowie seine Entwicklungsperspektiven. Weltweite Trends der touristischen Entwicklung, Modelle einer verstärkten Einbindung lokaler Gemeinschaften in den Tourismus (*community-based tourism*), Aspekte eines nachhaltigen Tourismus oder die Möglichkeiten eines „Fairen Handels“ auch im Tourismus werden diskutiert. Regional- und Lokal-

studien (u.a. Kuba, Himalaya) vermitteln einen anschaulichen Einblick in die mit dem Ferntourismus verknüpften wirtschaftlichen, soziokulturellen und ökologischen Probleme, aber auch dessen Möglichkeiten zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung in touristischen Destinationen.

(K.V.)

GLASER, R./ KREMB, K. (HRSG.): Asien. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007, 267 S., € 29,90. (Planet Erde).

Die Publikation vermittelt den Ansprüchen der Reihe „Planet Erde“ entsprechend sehr instruktive, kompakte Einblicke in einige der besonders markanten geoökologischen Auswirkungen des globalen Wandels. Die überwiegend kurzen, aber prägnant und wissenschaftlich präzise formulierten, fast ausschließlich von Geographen verfassten Beiträge vermitteln ein eindrucksvolles Bild von markanten „Krankheitsbildern“ der Erde. Neben der großen Verwundbarkeit weiter Regionen durch natürliche Gefahren wie Erdbeben (Japan), Vulkanausbrüche (Indonesien) oder Taifune (Philippinen) werden auch anthropogene Einflüsse auf Ökosysteme kompetent behandelt, wie unter anderem die Auswirkungen von anthropogen (und natürlich) verursachten Treibhauseffekten auf das Klima in China, Hochwassergefährdungen bzw. Staudammprojekte in China und Indien, Konflikte um die zunehmend knapperen Wasserressourcen (Pakistan, Euphrat/Tigris) oder die Desertifikation (Innere Mongolei). Vermisst wird ein Beitrag über die dramatische Vernichtung tropischer Regenwälder etwa in Indonesien mit ihren auch globalen Auswirkungen auf das Klima und die Biodiversität: Eine jedoch insgesamt uneingeschränkt nicht nur Bibliotheken sehr zu empfehlende Publikation.

(K.V.)